Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland

SV

Gegr. 1840.

Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis ist freibleibend, die Einzelnummer kostet 15 Goldpfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs. Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 41 — Olpe, Montag, den 18. Februar 1924. — 84. Jahrg.

Der Reichsaußenminister spricht.

Der Reichsaußenminister zur Innen- und Außenpolitik.

Elberfeld, 17. Febr. (Drahtb.)

Anläßlich des Parteitages der deutschen Volkspartei des 25. Wahlkreises hielt der Außenminister Dr. Stresemann heute im Thaliatheater eine Rede über die inner- und außenpolitische Lage. Er führte dabei u. a. aus:

Der heutige Tag

soll im Reiche als ein Volkstag begangen werden. Das bedeutet, daß er alle die Erinnerungen wachhält, an alles Unrecht, das in den besetzten Gebieten an deutschen Männern und Frauen begangen worden ist, an all das Unrecht, in dessen Mitleidenschaft die Deutschen in der Pfalz gezogen worden sind.

Die pfälzische Frage,

die heute die gesamte deutsche Oeffentlichkeit beschäftigt, ist eine ausschließliche Frage der gesamten besetzten deutschen Gebiete. Die separatistische Bewegung ist nicht erwachsen auf dem Boden einer deutschen Bewegung. Die französische Presse beschäftigte sich in der letzten Woche mit den Vorgängen in Pirmasens und glaubt, die Vorgänge dort in Verbindung bringen zu müssen mit der Sicherheit Frankreichs. Ich frage da, wie es möglich war das 1 Km. von der französischen Grenze entfernt so etwas geschehen konnte. Kein Volk hat sozial an äußerem Druck und innerem Elend so zu tragen wie das deutsche, ohne zu Aufruhr und Revolution zu schreiten. Wenn man monatelang versucht hat, die Empfindung aufrecht zu erhalten, daß nur die böse Politik von Berlin dem Volke es unmöglich machte, sich von Bayern und dem Reiche loszulösen, so mag das für diejenigen schmerzlichs sein, die eine Illusionspolitik trieben.

Die Frage der besetzten Gebiete ist eine außerordentlich schwierige.

Wir sind vielfach mit unseren Kräften nicht in der Lage, den besetzten Gebieten so zu helfen, wie wir hätten helfen sollen, vielleicht hätten helfen müssen. Aber wir stehen heute alle in einer deutschen Schicksalsfrage, ohne daß es uns möglich ist, dieses Deutschland vor dem wirtschaftlichen und sozialen Chaos zu bewahren und über die Stabilisierung hinaus zum Wiederaufbau zu bringen. Nichts hat uns dabei mehr im Wege gestanden, als die von den Franzosen und Belgiern herbeigeführte Abtrennung des besetzten Gebietes vom übrigen Deutschland.

Die Verhandlungen, die wir gegenwärtig mit Frankreich führen,

haben als **Ausgangspunkt** die Verhältnisse im besetzten Gebiet genommen. Die ausgetauschten Denkschriften beziehen sich auf alle Fragen, die das besetzte Gebiet angehen. Die **Wiederherstellung der Zonenfreiheit und der Verkehrsfreiheit** usw. also auch die **Wiederherstellung der deutschen Souveränität.**

Man hat erklärt, daß diese Verhandlungen von vorn herein nutzlos sein würden und behauptet, daß sich der Außenminister von Illusionen leiten ließ. Ich glaube nicht, daß diese Kritiken zutreffen. **Wir können heute nur die Außenpolitik eines waffenlosen Volkes führen.** Wenn man kritisiere, müsse man auch sagen können, was man an Stelle dieser Politik setzen könne. Wenn man mich fragt, ob aus den **Verhandlungen, die das Sachverständigenkomitee in Paris führt,** und die in Berlin fortgeführt wurden, etwas zu erwarten sei, so möchte ich mich dem anschließen, was ein deutscher Wirtschaftler, der seit Jahren diese Arbeiten mitgemacht hat, aussprach. Er sagte, er sehe

zum ersten Male einen silbernen Streifen an dem sonst so düsteren Horizont.

Als bei uns die Mark fiel, hat man jahrelang von der französischen Presse gehört, daß dieser Marksturz als ein deutsches Manöver zu betrachten sei. Ich möchte hier die Frage aufwerfen, wenn ein Volk wie wir in einen Währungsverfall kommt und wenn das die Schuld der Regierung sein soll, wie aber ist es zu erklären, daß ein Volk, welches solche Leistungen empfangen hat, wie das **französische,** heute ebenfalls in einen Währungsverfall gerät?

Der Redner äußerte sich näher zu dem

bisherigen von Deutschland geleisteten Reparationen

die von der französischen Presse als nicht genügend hingestellt werden. Demgegenüber könne er hinweisen auf das unparteiische Urteil eines **amerikanischen Instituts,** das die Höhe unserer bisher geleisteten Reparationen **auf 25 Milliarden Goldmark** beziffert hat. Ich hab nicht gehört, daß diese Feststellung von irgend einer Seite angezweifelt worden ist. Man geht aber achtlos an diesen Lieferungen und Leistungen vorüber. Für 600 Milliarden hat an Sachleistungen allein Jugoslawien erhalten, daß seinen ganzen Etat darauf balanzkert hat. Frankreich hat von diesen Sachlieferungen nur einen kleinen Teil von dem bezogen, was es erhalten konte, weil es für seine Industriellen die deutsche Konkurrenz fürchtete.

Das Fallen des französischen Franken

wird sich weiter fortsetzen, wenn die Verlängerung der Micumverträge nicht möglich ist. Das steht heute schon fest. Dr. Stresemann bemerkt zu der

vom deutschen Volk erwirkten Anleihe:

Eine Anleihe setzt **voraus, die Schaffung der deutschen Verkehrseinheit, die Schaffung der deutschen Reichseinheit, die Wiederherstellung der Verhältnisse vor der Ruhrbesetzung. Ohne die deutsche** Reichseisenbahn gibt es keine wirkliche. Eine deutsche Reichseisenbahn ohne die Regiebahn stellt keine Verkehrseinheit dar. **Das deutsche Volk, das nicht seine Autorität im Rahmen seiner Grenzen übt, ist nicht der Volkskörper, der dem Ausland die Sicherheit gibt, daß eine ihm gewährte Anleihe sich dauernd verzinst.**

Dr. Stresemann wandte sich dann den

innerpolitischen Dingen

zu, wobei er besonders die Vorgänge in Thüringen, Sachsen und Bayern, den Beamten- und Gehaltsabbau und die Finanzen besprach.

Mit dem Beamten- und Gehälterabbau könne es nicht so bleiben.

Er habe den Sachverständigen in Berlin gesagt, daß unser Etat mit den geringen Gehältern **kein normaler Etat** und nicht ein Etat eines Kulturvolkes sein könne. Reichsfinanzminister Dr. Luther habe alles getan, um den Etat bisher in Ordnung zu halten. Wegen der

Goldnotenbank

reiste Dr. Schacht nach Paris. Er hat erwirkt, daß wir eine Goldnotenbank errichten. In der Frage der

Hypothekenaufwertung

hat ein Kompromiß geschaffen werden müssen, denn eine volle Aufwertung sei unmöglich gewesen.

In diesen ganzen Monaten sind wir an einem Abgrund nur vorübergegangen. Daß wir glücklich vorübergekommen sind, müssen wir mit dankbar unserem Volke gegenüber anerkennen. Was wir unserem Volke zugemutet haben, geht über das, was jemals von irgend einer Regierung einem Volke zugemutet worden ist.

Die Befreiung der Pfalz.

Vereinbarungen des Pfälzer Kreisrates mit der Untersuchungskommission.

Ueber die Besprechungen des von der Reparationskommission eingesetzten Untersuchungsausschusses für die Pfalz mit Vertretern des pfälzischen Kreisrates, meldet das Tageblatt aus Speyer, die **deutschen Vertreter hätten unzweideutig erklärt, daß der Kreisrat keineswegs befugt sei, irgendwelche Akte zu unternehmen, die die rechtsmäßige Pfalzregierung ausschaltet. Der Kreisrat könne unter keinen Umständen als Regierung angesprochen werden.** Im Laufe der Verhandlungen soll folgende wichtige

Vereinbarung

getroffen worden sein. Die von den Separatisten **ausgewiesenen deutschen Beamten sollen unverzüglich wieder zurückkehren.** Die Rückkehr der von den Besatzungsbehörden oder der Rheinlandkommission ausgewiesenen Beamten soll einer Nachprüfung von Fall zu Fall unterzogen werden. Die in der Pfalz weilenden Beamten sollen unverzüglich ihren Dienst wieder aufnehmen. Von deutscher Seite wurde dagegen gefordert, daß die Separatistenherrschaft restlos beseitigt werden solle. Diese Vereinbarungen bedürfen erst noch der Zustimmung der rechtsmäßigen Pfalzregierung, die sich bekanntlich in Heidelberg befindet. Der **Kreisrat** erklärte, daß er bei den künftigen Verhandlungen nur die **Vermittlerrolle** zwischen der interalliierten Kommission, der Bevölkerung, der Reichsregierung und der bayrischen Regierung spielen werde. Wie der Vorwärts meldet, werden sich die Mitglieder der interalliierten Untersuchungskommission und des Kreisrates nach Heidelberg begeben, um mit der pfälzischen Regierung zu verhandeln.

Die rechtmäßige Pfalzregierung wieder in Tätigkeit

)(Speyer, 16. Febr. (Drahtb.) Das Ergebnis der gestrigen Verhandlungen hat sich heute vormittag bereits ausgewirkt. Der stellvertretende Regierungspräsident der Pfalz, Staehler, der nach der Ausweisung des Regierungspräsidenten v. Clingensberg und des damaligen Regierungsdirektors und jetzigen Regierungspräsidenten der Pfalz, Matzens, die Regierungsgeschäfte der Pfalz führte, bis er wegen Verweigerung des Ausweisschutzes während des passiven Widerstandes von den Franzosen verhaftet wurde, und der vor einiger Zeit aus dem französischen Gefängnis entlassen worden ist, hat heute vormittag die Regierungsgeschäfte der Pfalz übernommen. Die separatistischen Posten sind seit heute zurückgezogen, und die separatistischen Fahnen sind eingeholt. Oberregierungsrat Jacob, der nach der Verhaftung von Oberregierungsrat Staehler das Regierungspräsidium der Pfalz als Stellvertreter führte, bis er von den Separatisten nach Vertreibung sämtlicher **Regierungsmitglieder** aus der Pfalz verhaftet wurde, und der seit dieser Zeit, also seit etwa 3 Monaten, im Regierungsgebäude in Speyer von den Separatisten in Haft gehalten wurde, ist gestern abend auf freien Fuß gesetzt worden.

Die Verhandlungen mit dem Sonderausschuß über die Regelung der einzelnen Fragen werden fortgeführt und nehmen einen günstigen Verlauf. Die Besprechungen dürften einige Zeit in Anspruch nehmen. Der Bischof von Speyer, Dr. Sebastian, wurde gestern vor den Sonderausschuß der Rheinlandkommission geladen, der dem Bischof die Bitte unterbreitete, daß er ebenfalls beruhigend auf die Bevölkerung einwirken solle.

Der französische Druck gegen die Presse.

WTB Ludwigshafen, 16. Febr. Gestern vormittag wurde durch französische Kriminalpolizei in den Geschäftsräumen der „Pfälzischen Rundschau" und des „Generalanzeigers" eine Personalkontrolle vorgenommen. Sämtliche männliche Angestellte mußten ihren Ausweis vorzeigen. Im Anschluß hieran begaben sich die Beamten in das Redaktionsbüro des politischen Redakteurs Georg Trump und gingen von dort aus auch in dessen Privatwohnung, das ebenfalls einer Durchsuchung unterzogen wurde. Ein kaufmännischer Lehrling und ein jüngerer Maschinenmeister, deren Papiere anscheinend nicht ganz in Ordnung gefunden wurden, wurden zur Vernehmung abgeführt.

Unter französischem Schutz abtransportierte Separatisten.

WTB Pirmasens, 16. Febr. Ein Teil der nach hier anwesenden Separatisten wurde gestern abend **unter französische Bedeckung im Auto aus der Stadt abtransportiert.** Ein weiterer Teil befindet sich noch unter Bewachung der hiesigen Polizei. **Die Franzosen haben den Polizeibeamten die Schußwaffen abgenommen.** Gestern waren General de Metz und Oberkommissar Tirard hier anwesend. **Das Erscheinen der Pirmasenser Zeitungen ist noch verboten. Der Verleger einer Pirmasenser Zeitung wurde gestern von den Franzosen ohne Grund verhaftet.** Darauf erfolgte eine Durchsuchung seiner Wohnung die aber ergebnislos verlief. In der Stadt herrscht Ruhe.

Die englische Presse zur Pfalzfrage.

WTB London, 16. Febr. Westminster Gazette schreibt in einem Leitartikel, die **Schwierigkeiten,** denen Macdonald bei dem Versuch gegenüberstehe, **eine Regelung der Pfalzfrage** zustandezubringen, gingen aus der Haltung der französischen Presse gegenüber den Vorkommnissen in der Pfalz in den letzten Tagen hervor. Wenn man diesen Stimmen glauben solle, sei die separatistische Bewegung spontan gewesen, während der augenblickliche Rückstoß organisiert sei. So sei die Ermordung von loyalen Bürgern nur ein mordähnlicher Zwischenfall des täglichen Lebens gewesen, aber die Tötung der Separatisten eine barbarische Rache. Eine solche Auslegung sei ebenso schwierig zu verstehen wie zu heilen. Unter Hinweis darauf, daß gegenüber der sorgfältig angezettelten separatistischen Bewegung **der jetzige Rückstoß natürlich und unvermeidlich gewesen sei, sowie auch die Tiefe des Hasses, der die Mehrheit der pfälzischen Bevölkerung gegenüber den Separatisten erfülle, die Geld und Waffen von den siegreichen Feinden angenommen** hätten, um das Regie in seinem **Interesse zu errichten,** fährt Westminster Gazette fort, jetzt, wo Frankreich aufgehört habe die Bewegung weiter zu unterstützen, trete die Wirkung dieser Haltung voll in Erscheinung. Im Interesse des eigenen guten Namens müßten die **alliierten Regierungen die Ordnung wiederherstellen.** Dies könne aber nicht geschehen, solange eine Regelung der Pfalzfrage nicht erzielt sei. Diese Erwägung gebiete, daß Macdonald nichts ungeschehen lasse, um eine **baldige Vereinbarung mit Frankreich zu finden, die den Deutschen ihre unantastbaren Rechte wiedergebe,** sowie das **Recht des Volkes auf Selbstbestimmung.** In dieser Frage dürfe von einem Nachgeben Frankreichs gegenüber England nicht gesprochen werden, denn die Ehre Frankreichs erfordere, daß es die Intrige wieder aufgebe, die so schamlos sei, daß sie fast unglaublich erscheine.

WTB London, 16. Febr. „Daily Expreß" führt in einem Leitartikel aus, die Ursachen des letzten Zwischenfalles in der Pfalz seien bereits gut bekannt. Generalkonsul Tilwe und zugleich zahlreiche Pressefeberichterstatter hätten sie dargelegt. **Die gesamten Schwierigkeiten seien aus der Art entstanden, die Poincare, nachdem es ihm nicht gelungen war, eine wirkliche separatistische Bewegung in den besetzten Gebieten hervorzurufen, anwandte, um eine künstliche zu schaffen. Die Verschwörung hätten ihre berüchtigten Loslösungsbestrebungen von Deutschland durchsetzen wollen.**

Verabscheut von der Bevölkerung hätten sie die bewaffnete Unterstützung durch Banden, wilde Abenteurer und Verbrecher, die in Transporten eintrafen, gefunden und hätten die ordentlichen bayrischen Beamten mit Gewalt und unter Drohungen abgesetzt und die Herrschaft des Terrors errichtet, die von den französischen Offizieren geduldet oder sogar ermutigt wurde. Als aber Frankreich den separatistischen Agenten seine Unterstützung entzog, sei die Bewegung zum Untergang verurteilt gewesen. Es habe sich also **um keine volkstümliche Bewegung** gehandelt, sondern nur um **eine Verschwörung. Die Verschwörer hätten sich in den Augen der Bevölkerung so verhaßt gemacht,** daß man sich über die Heftigkeit, mit der die Bevölkerung sich gegen sie wandte, nicht wundern könne. Aber die Alliierten dürften nicht weiter passive Zuschauer dieses Zustandes bleiben, der von einem der Alliierten selbst geschaffen worden sei.

In Paris sei vorgeschlagen worden, daß vorläufig ein unparteiisches Regime errichtet werden solle, um die Ordnung wieder herzustellen. Aber die Alliierten sollten sich deshalb nicht in eine Aufgabe einmischen, die die Bayern, wenn sie gerecht behandelt würden, selbst durchzuführen vollkommen fähig seien. **Es würde genügen, die separatistischen Rowdies, die in das Land gebracht würden, wegzuschaffen und die gewaltsam abgesetzten bayrischen Beamten wieder einzusetzen.**

WTB London, 16. Febr. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt zur Pfalzfrage, man werde sich bemühen müssen, **nicht in die Autorität des Reichs oder Bayerns einzugreifen.** In London sei man der Ansicht, daß die Pirmasenser Tragödie und andere Tragödien diese Ansicht nicht beeinträchtigen, sondern eher verstärkten und daß diese Tragödie nicht vorgekommen sei bei der Rückkehr der ordnungsmäßigen Behörden von denen die meisten ja noch garnicht zurückgekehrt seien, sondern vielmehr **wegen ihrer Ausweisung und Abwesenheit.**

Die Pfalzfeier im Reichstage.

WTB Berlin, 17. Febr. (Drahtb.)

Im großen Sitzungssaal des Reichstags fand heute eine machtvolle Kundgebung für die Deutschen in der Pfalz, an Ruhr und Rhein statt. Der große Saal und die Tribünen waren überfüllt. An den Regierungstischen hatten **Reichskanzler Dr. Marx,** Arbeitsminister **Brauns,** der Minister für die besetzten Gebiete **Dr. Höfle,** Reichsverkehrsminister **Oeser** und Minister **Seqering** Platz genommen. Als Vertreter des Reichstagspräsidiums war **Dr. Richter** erschienen. Von den Abgeordneten vornehmlich die Vertreter der Pfalz.

Konsistorialrat **Gruhl** begrüßte darauf die Versammlung mit zündenden Worten, die in eine Treugelöbnis für die Deutschen in der Pfalz, an Rhein und Ruhr ausklangen.

Der deutsche Gesandte in Wien,

Dr. Pfeiffer,

selbst ein Pfälzer, ergriff sodann das Wort und sagte u. a.: Unsere heutige Kundgebung gilt vor allem **unseren Zorn und unsere Empörung darüber, daß es Söhne unseres Volkes sind, die sich über die Gewalttaten und über das Unrecht, welches der pfälzischen Bevölkerung und der Bevölkerung an Rhein und Ruhr zugefügt wird, freuen und für Geld das deutsche Vaterland verraten wollen.** Wir wollen hoffen, daß diese trübsten Episoden in der Geschichte des Rheinlandes vorübergehen werden und laß endlich wierer Frieden, Ruhe und Sicherheit einkehren. Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen.

Hierauf ergriff der Minister für die besetzten Gebiete,

Dr. Höfle

das Wort. Er dankte im Namen der Reichsregierung für diese Kundgebung. Die Reichsregierung habe ihrerseits alles getan, um Rhein und Ruhr zu helfen. Der Minister hofft, daß die Gutachten der beiden Sachverständigenkommissionen die Grundlage bilden werden, eine endgültige Lösung der Reparationsfragen und damit der Frage des Schicksals unserer Brüder an Rhein und Ruhr und in der Pfalz zu erwarten und daß in den nächsten Monaten eine endgültige Lösung gefunden werde. Die Politik der Regierung läßt sich in einem Gedanken zusammenfassen:

Ein großes deutsches Volk, einig nach innen, frei nach außen.

Der Minister brachte sodann ein Hoch auf das deutsche Volk, auf unser Vaterland und die Brüder an Rhein und Ruhr und in der Pfalz aus. Begeistert stimmte die Versammlung drei mal in das Hoch ein und sang darauf das Deutschlandlied.

Blutige Zusammenstöße zwischen Rechts- und Linksradikalen.

Nach einer Meldung der Deutschen Allgemeinen Zeitung, aus Jena soll es in einem Dorf bei Greußen zwischen Kommunisten und Stahlhelmleuten zu einer Schießerei gekommen sein, wobei angeblich 8 Kommunisten und 2 Stahlhelmleute getötet worden sein sollen.

Die deutschvölkische Katholikenhetze.

Die Deutschfreundlichkeit des Papstes.

Der Volksverein für das katholische Deutschland

hielt gestern Nachmittag eine gut besuchte

Bezirkskonferenz

im hiesigen katholischen Vereinshause ab. Nach kurzen Begrüßungsworten des Bezirkspräses, Vikar **Schubert**, sprach Redakteur Dr. **Wand**, der in letzter Minute für den durch Verpassen des Anschlusses verhinderten vorgesehenen Studienrat Koch (Dortmund) eingesprungen war, in 1einhalb stündigen Ausführungen über die gegenwärtige politische Lage. In seinen tiefschurfenden Ausführungen ging er davon aus, daß der katholische Volksteil sich freuen könne, daß der Volksverein nach fast 2jährigen Dornröschenschlafe, der durch die schwierigen Verhältnisse veranlaßt gewesen sei, wieder zu neuem Leben erwacht sei. Denn neue Kulturkampfssignale schnellten am politischen Himmel auf. Der Redner brandmarkte scharf das fluchwürdige Treiben, das nicht von unseren evangelischen Mitbürgern, sondern von **deutsch-völkischer** Seite ausgeht, das, anstatt den Kampf um die nationale Einheit, um die Wiederaufrichtung der Wirtschaft zu führen, um die Heilung all der unglücklichen Opfer der Währungszerrüttung und -stabilisierung zu betreiben, den konfessionellen Frieden untergräbt und die **Hetze gegen den katholischen Volksteil** systematisch führt. Er zeigte, wie **Ludendorf** die Parole dazu ausgegeben hat durch seine Aeußerung gegenüber ausländischen Journalisten, **durch seine** Worte: **„Freiheit von Rom" und Jesuitismus"**. Eingehend beleuchtete er die ungeheure Hetze dieser Kreise gegen Kardinal Faulhaber, die selbst bis zu Bedrohungen persönlicher Art geführt hat, die nicht einmal in der bayerischen Rätezeit unter dem kommunistischem Regime vorgekommen sind. Dann prüfte er die von den Kreisen ausgestreute falsche Legende, daß der päpstliche Sonderdelegat **Testa** franzosenfreundlich gewesen sei und Deutschland nichts genutzt, sondern ihm nur geschadet habe, und konnte auf Grund vieler Tatsachen, die für Deutschland äußerst segensreiche Tätigkeit dieses vatikanischen Diplomaten feststellen. Ebenso kritisch untersuchte er die jetzt in Schwank kommende, weit verbreitete Verläumdung, der **hlg. Vater** habe sein Liebeswerk für Deutschland nur begonnen, um Deutschland politisch zu erdrossen. Unter lautem Beifall der Versammlung wies er diese ungeheure Verdächtigung energisch zurück und zeigte, wie dieselbe absolut keine Spur von positiven Tatsachen enthalte, sondern daß der Nachfolger Petri nur von **selbstloser Liebe** getrieben, in Ausübung seines hohen Hirtenamtes, genau wie bisher gegenüber dem hungernden Sowjetrußland, so jetzt Deutschland gegenüber, handele und durch eine eigene Encyclika die ganze Welt zur Hülfeleistung für das notleidende Deutschland aufrufe. Im einzeln ging er dann

Die weiteren Phasen dieses Kampfes

gegen den Katholizismus durch. Die ersten Fanfarenstöße, die den „neuen Morgen" verkündeten, sind schon vor einigen Wochen erklungen: die **„Bergisch-Märkische Zeitung"** in Elberfeld, die **„Rheinisch-Westfälische Zeitung"** in Essen, die **„Leipziger Neuesten Nachrichten"**, die Führer der Rossvereinen, **Reinhold Wulle, Lic. Bräunlich**, Geschäftsführer des Evangelischen Bundes, der Elberfelder **Pastor Grauger** und wie sie alle heißen, nahmen das von Ludendorf gegebene Signal auf. Der Redner beleuchtete dann die

Elberfelder Attacke der Deutschvölkischen

Auf der kürzlich abgehaltenen nationalsozialistischen Tagung in Hagen wurde für eine Hetz- und Schmähschrift: „Jesuitismus als Volksgefahr" Propaganda gemacht und auf der Tagung des „Völkisch-sozialen Blocks" in Elberfeld hat man nun endlich auch höchstoffiziell die Katze aus dem Sack gelassen.

Am Sonntag, 3. Februar, hat in Elberfeld eine von der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" einberufene Versammlung von „Führern einer Reihe völkischer Verbände" stattgefunden. Die Leitung der Versammlung hatte der **deutschvölkische** Stadtv. **Friedrich Wiegershaus**. In dieser Versammlung, in der die Programmpunkte des deutschvölkischen Blocks erörtert wurden, stand nach Erörterung der vier ersten Punkte ein „Geschichtsprofessor" Koch aus Düsseldorf auf und beantragte als fünften unerläßlichen Punkt: **„Freiheit von Rom und Jesuitismus"**. Ein anderer Teilnehmer, der richtig voraussah, daß ein Wahlprogramm mit diesem unverblümten Kampfruf die katholischen Mitglieder des (völkisch-sozialen Blocks" wohl etwas allzu schroff vor den Kopf stoßen würde, schlug vor, statt dessen lieber die Fassung: „Freiheit vom Zentrum", dem politischen (!) Katholizismus, zu setzen. Man hielt denn auch diese Fassung für „glücklicher" und der erwähnte Historiker aus Düsseldorf erklärte, er habe ja auch „natürlich" das Zentrum, den politischen Katholizismus, gemeint, worauf der Leiter des Things sich eingehend mit der Gefährlichkeit des Jesuitenordens beschäftigte. Mit dieser Maske ausgerüstet, die verbergen soll, was sich in Wirklichkeit hinter dem Programmpunkt: „Freiheit von Rom und Jesuitismus" verbirgt, glaubt man, getrost auf den Stimmenfang ausgehen zu können. Gegenüber diesen Angriffen, welche in der Stunde der größten Gefahr, von den Kreisen ausgeht, welche bisher abseits standen, als es galt, das Reich zu retten, gelte es die Augen aufzuhalten. Die **deutschen Katholiken, welche im Kampfe für Deutschtum und Reich auf vorgeschobensten Posten stehen und jahrelang gestanden haben, verbitten sich mit Recht, die häßlichen und gemeinen, die Volksseinheit zersetzenden Vorwürfe von nationaler Unzuverlässigkeit.** Der Redner zeigte, wie

die Katholiken im Rheinlande, an Ruhr und in der Pfalz,

wo sie die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ausmachen, mit ihrem Episkopat an der Spitze, geschlossen hinter dem Klerus den schwierigsten Kampf gegen die französische Willkürherrschaft ausgehalten haben und wie sie auch die von französischem Gelde hochgezogenen Separatisten überwunden haben. Er gedachte, da man in Berlin gerade den Ruhr- und Pfalztag beginge, der deutschen Brüder und Schwestern in der Pfalz mit herzlichen Worten und unter lauter Zustimmung der Versammlung brachte er ihnen ein feierliches Treuegelöbnis dar. Er zeichnete dann die jetzige Lösung der Pfalzfrage und kam damit auf die internationalen

Vorgänge der außenpolitischen Entwicklung

Nach einer Beleuchtung unseres Verhältnisses zu Amerika, der Betonung der Wichtigkeit der deutsch-amerikanischen Handelsvertrags und im besonderen der [illegible] erreichten **gegenseitigen Meistbegünstigungsklausel** zeichnete er die Entwicklung und die Einstellung der jetzt führenden Persönlichkeiten zu Deutschland, um dann zu dem Verlauf und dem Ergebnis des Berliner Aufenthaltes der Sachverständigen in Berlin überzugehen. Er warnte vor allzu großem Optimismus. Damit kam er zur Innenpolitik. Ausführlich behandelte er den glücklich überstandenen Ansturm gegen die Reichsmark, die dritte Notverordnung u. die parlamentarische sowie die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Er zeichnete die Klippen u. Gefahren, werde beim **Beamtenabbau** überwunden werden müsse, damit der katholische Volksteil nicht wieder zu leider allzu sehr berechtigten Paritätsbeschwerden gezwungen wird. Der Redner lenkte den Blick auf die jetzt von unseren Gegnern so stark und geschickt betriebenen Propaganda für die **gemeinschaftliche Erziehung von Knaben und Mädchen** und zeigte deren schwere Gefahren und verwies auf die von dem katholischen Episkopat ergangenen Warnung hiervor. Er trat dafür ein, auch bei den wirtschaftlichen Kämpfen den von dem Gründer und langjährigem Führer des Volksvereins, dem Fabrikanten Franz Brandt, so lebhaft vertretenen sozialen Geist zu pflegen und das Verständnis des einen Standes für den anderen zu fördern. Mit einem warmen Appell, sich politisch und sozial zu schulen, schloß der Redner damit die deutsche Katholiken im Stande seien, die großen, von der Vorsehung ihnen gestellten Aufgaben voll und ganz zu erfüllen, zum Besten des einzelnen wie der Gesamtheit, zum Heile von Staat und Kirche, zur Rettung unseres geliebten deutschen Volkes und Vaterlandes.

Nach diesem mit lautem Beifall aufgenommenen Referat schloß der Vorsitzende mit Dankesworten an den Redner und dem eindringlichen Appell zur aufklärenden Arbeit in weiten Schichten unseres Volkes die Versammlung.

Um 5 Uhr fand im gleichen, vollbesetzten Saale eine große

öffentliche Versammlung

des Volksvereins statt, die von dem durch den Cäcilienverein sehr gut vorgetragenen wuchtigen deutschem Bannerlied eröffnet wurde. Nach kurzen Eröffnungsworten des Vikars Schubert ergriff der aus Dortmund herbeigeeilte **Studienrat Koch** das Wort zu tiefgründigen, von warmer Liebe zum deutschen Volke getragenen Ausführungen über **die Gemeinschaftsaufgaben der deutschen Katholiken**. In tiefschürfender Weise zeichnete er ein wahres Bild der trostlosen inneren Zerklüftung des deutschen Volkes, zeigte den brodelnden Vulkan innerer Gährung, auf dem das deutsche Volk wandelt. Mit Schaudern entrollte er ein klares Bild des fluchwürdigen Beginnens der deutschvölkischen Kreise, in dieser äußersten Not des deutschen Volkes den konfessionellen Streit zu entfachen, indem man dem katholischen Volksteile den Fehdehandschuh hinwarf. Er verwies darauf, daß Heilung unserm Volke nur der Heiland bringen können, daß nur die ewigen unwandelbaren Grundsätze des Evangeliums unser Volk erneuern könnten. Wahrer Friede könne nur durch die Rückkehr zu dem christlichen Gemeinschaftsgedanken eintreten. Eingehend verbreitete er sich darüber. Auf die außerordentlich bedeutsamen tiefgründigen Ausführungen des gottbegnadeten Redners, der in meisterhafter Handhabung des Wortes mit einer goldenen Kette tiefschürfender Gedanken Herz und Sinn aller Zuhörer fesselte, werden wir noch zurückkommen. Der stürmische Beifall der Zuhörer belohnte den Redner mit Recht für seine prachtvollen Ausführungen.

Vikar **Schubert** unterstrich nach herzlichen Dankesworten an den Redner die von dem Redner entwickelten klaren Gedanken in Kürze und richtete unter Berufung auf die altbewährten Führer der deutschen Katholiken einen eindringlichen Appell an alle, die **Einigkeit** hochzuhalten.

Pastor **Hirschmann** schloß sich diesen Ausführungen voll u. ganz an. Er zeichnete dann die **deutschvölkische Hetze gegen den Katholizismus**, indem er ausführlich auf die von Redakteur Dr. Wand in der Bezirkskonferenz bereits oben dargelegten Vorgänge einging. Insbesondere befaßte sich Pastor Hirschmann näher mit dem Vorwurfe, daß Papst Pius 11. nicht deutschfreundlich sei. Er bewies aus dem Wirken und Leben des Papstes das Gegenteil. **Der jetzige Papst kenne und verstehe die deutsche Kultur**, er spreche geläufig. Vor seiner Wahl habe er zum Konklave die Akten für die Regelung der deutschen Seelsorge in Oberitalien zur Besprechung mit den deutschen Kardinälen mitgebracht. Dann zählte er die Wohltaten des jetzigen Papstes für Deutschland auf. **In letzter Woche sei auch in Olpe eine bedeutende Sendung für caritative Zwecke vom päpstlichen Hülfswerk eingegangen.** Bei dem letzten Besuch des Redners in Rom habe ihm der **Kardinaldekan** persönlich in einer Gesellschaft erklärt, **daß alle die falsch unterrichtet seien, die den Papst für nicht deutschfreundlich hielten.** Wir deutsche Katholiken hätten also allen Grund, treu zu dem Nachfolger Petri zu stehen. Im Anschluß motivierte er ein begeistert aufgenommenes dreifaches **Hoch auf den jetzigen Träger der Tiara**, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Mit der stehend gesungenen **Papsthymne** schloß diese harmonisch verlaufene Versammlung.

Mögen die vielen darin gegebenen Anregungen sich praktisch auswirken, von Wohle des Einzelnen wie der Gesellschaft zum Heile von Staat und Kirche, zur Rettung unseres schwer leidenden deutschen Volkes und Vaterlandes.

Deutsches Reich.

Der Reichswirtschaftsrat zur deutschen Wirtschaftspolitik.

WTB **Berlin**, 16. Febr. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit einem Antrage Baltrusch, der Ausschuß möge zu der Frage der geplanten **Aufhebung der Einfuhrverbote** Stellung nehmen und die Reichsregierung ersuchen, die in Betracht kommenden Verordnungen vor ihrem Inkrafttreten dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung vorzulegen. Zur Begründung wurde auf die **Notwendigkeit der Anhörung von verantwortlichen Stellen der Wirtschaft hingewiesen** und betont, man dürfe durch den geplanten Abbau der Einfuhrverbote nicht auch den geringen Rest des Einfuhrverbotssystems vollkommen erschlagen, um, ohne hierfür Kompensationen im Auslande zu erhalten, sie als Verhandlungsbasis zu gebrauchen. **Die Schutzzölle könnten die bisherigen Einfuhrverbote nicht ersetzen.** Würden die Einfuhrverbote durch Zollerhöhungen ersetzt werden, dann würden sich die Auslandspreise auf dem Weltmarkt erhöhen. Vor Eintritt in die Generaldebatte führte

Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm

aus, daß, wenn nicht so wie gewünscht, mit dem Reichswirtschaftsrat beraten werde, so liege das an dem allgemeinen Druck der Geschäftslage. Abbau und Aufhebung der Einfuhrverbote seien notwendig, um den inländischen Wirtschaftsleben wieder die nötigen Impulse zu geben. So erfreulich auch die Tatsache des **meistbegünstigten Handelsvertrages** mit Amerika sei, was auch von dem englischen Volke bei den Wahlen betont wurde, so gebe es doch weitgehendere Teile der Welt, die den Drang nach internationalem Anschluß hätten. Demgegenüber stehe Deutschland, das schon vor dem Kriege ohne Welthandel nicht leben konnte und das jetzt einen Teil des Auslandsvermögens, inländische Sparvermögen und wirtschaftliche Kräfte verloren hat.

Deutschland muß daher gesteigerte Ausfuhr erhalten.

Man kann aber nicht grundsätzlich die Ausfuhr fördern und die Einfuhr sperren. Daher müssen wir von dem System der Einfuhrverbote zum **System der Schutzzölle** übergehen. Das kann aber nicht auf einmal geschehen. Wir müssen vielmehr erwarten, daß auch in anderen Ländern Einfuhrverbote aufgehoben werden, daß wir dadurch auch andere lebenswichtige Waren hereinbekommen. **Es ist nicht zu billigen, daß die Zinssätze von Rentenmarktkrediter, die von der Reichsbank zu 10 Prozent an die Banken gegeben werden, als dann in der Weiterleitung auf 20, 24 und noch mehr Prozent gesteigert werden.** Wir müssen **der Landwirtschaft** helfen, dazu gehört, daß wir ihr **Kredite** gewähren. Aus außen- wie innerwirtschaftlichen Gründen ist die Regierung bemüht, **weiteren Preissenkungen die Wege zu ebnen.** Aus der Reichsverkehrsminister sei sich des unlösbaren Zusammenhanges zum Gedeihen der Wirtschaft und der Reichsbahn bewußt und tue, was zur Erleichterung der Wirtschaft möglich ist. Die Sitzung des Reichseisenbahnrates vom 20. Februar wird darüber näheres ergeben. **Deutschland** hat zur Zeit wohl eine **aktive Handelsbilanz**, doch sei diese nicht weniger ungünstig, als die passive Handelsbilanz der Jahre nach dem Kriege, weil sie ein Zeichen des

Der ewige Kampf.

17) Roman von Karlfriedrich **Baberadt.**

Das war der beste Weg, den Bruckschenhof und damit die Herrschaft über diesen harten niederträchtigen Schädel zu erlangen. Zwar war er noch jung und hatte bisher ans Heiraten nicht denken dürfen, aber wenn die Frau so reich und so schmuck wäre, wie Margret Bruckschen ....

Richard Steigerwald beschleunigte seine Schritte noch mehr, bis er das junge Mädchen endlich eingeholt hatte. Er beschloß, dreist und keck geradewegs auf sein Ziel loszusteuern. Aus jungem Haß ist schon oft zähe Liebe hervorgebrochen. „Sie machen es einem schwer, Sie einzuholen, Fräulein Bruckschen! Ich sah Sie mit Heinz Potter sprechen und plötzlich davonlaufen . . . Darf ich Sie begleiten?!"

Diese Begegnung schien ihr wie eine Erlösung aus ihrem feindlichen Gedanken. Sie kannte den Ingenieur als fröhlichen, immer zu Scherzen aufgelegten Gesellschafter. Mit einem Kopfnicken nahm sie seine Begleitung an und paßte zugleich ihren Schritt dem seinen, der jetzt sehr gemäßigt war, an. Sie lechzte förmlich nach einem lustigen Wort des Mannes. Richard Steigerwald aber blieb ernst. Er haschte nach der Hand des Mädchens und zwang sie, stehen zu bleiben.

„Ich habe alles gehört, was Sie mit Heniz Potter gesprochen haben", sagte er weich und leise, „betrachten Sie mich als Ihren aufrichtigen Freund, als Ihren Vertrauten. Sie dürfen, müssen mir vertrauen! Was Sie vor wenigen Minuten erlebt haben, ist wie ein Riß in einem Menschenleben, ich weiß es. Man läuft Gefahr, sich selbst zu verlieren, man möchte verzweifeln . . . Vertrauen Sie mir, ich bitte nochmals darum. Sprechen Sie sich aus gegen mich, ich werde verschwiegen sein wie ein Beichtiger — und ich will eifrig sein, Sie zu trösten."

Das Mädchen wußte vor Verlegenheit nicht, wohin sie blicken sollte. Das peinliche Gefühl, das ein Unberufener ihre geheimsten Ungelegenheiten kennen gelernt habe, erstickte zunächst jeden weiteren Gedanken in ihr und sie machte eine Bewegung, als wollte sie fliehen. Aber da sprach er weiter und langsam gingen sie heim.

Als Margret Bruckschen sich später in ihrem Stübchen das Haar zur Nacht bürstete, begriff sie schon gar nicht mehr, wie sie sich überhaupt zu dem Knechte Potter hatte verirren können. Sie mit ihrer feinen Bildung, sie, die reiche Erbin des Bruckschenhofes durfte höhere Ansprüche stellen . . . Und es war ihr, als streichle eine weiche, wohlgepflegte Hand ihr Haar und ein kluges, hübsches Gesicht bringe sich so dicht an das ihre, daß sie den weichen Flaum des Bartes fühlen könnte. Sie warf die Arme zurück und lächelte mit halbgeschlossenen Augen ihrem Ebenbilde im Spiegele zu und ein niegekanntes wohliges Gefühl rann durch ihren Körper. Ihre Lippen schienen ein Wort zu formen, einen Namen, aber sie gaben ihm keinen Klang. Doch tief in ihre Träume begleitete sie seit dieser Stunde das Bild Richard Steigerwalds.

Seit Margret Bruckschen im Zorn von Heinz Potter gegangen, war es dem Burschen, als sei er eine Last ledig. Zuerst hatte ihn das böse Wort, das ihm das junge Mädchen ins Gesicht geschleudert hatte, wohl gewurmt, aber dann hatte er seinen Aerger über der Arbeit bald vergessen und immer gebieterischer griff Lenes Bild in ihm Platz, so daß er zuletzt kein Fünkchen Groll in seinem Herzen gegen Margret zurückblieb. Ein nie gekanntes Sehnen und Wünschen wuchs in Heinz Potter; schon einmal hatte er ein ähnliches Gefühl verspürt: das war, wenn ihm seine Mutter von ihrer Heimat erzählt hatte, wenn er den grauen Rhein durch die silberneblige Landschaft schleichen sah — dann war es ihm immer, als mußte er aufbrechen und fort und fort wandern, bis er an jenes Land kam, das die Sehnsucht der Mutter bis zum letzten Atemzuge pries. Und nach ihrem Tode hatte es ihn losgelassen, er war auf die Wanderschaft gegangen. War es ihm nicht bestimmt, unter diesem Himmel sein Weib zu finden?

Jeden Morgen klopfte ihm das Herz zum Zerspringen, wenn er daran dachte, der Tag könne zu Ende gehen, ohne daß er Lene wenigstens nicht aus der Ferne gesehen hätte. Kaum konnte er die Stunde erwarten, wo er der Arbeit ledig war und hinauseilen konnte. Bald stürmte er seinen Weg quer über die Felder wie ein ungebändigter Renner, bald ging er bedächtig und in tiefem Sinnen. Und jedesmal erschien ihm der Augenblick, wo er vor sich in der Ferne die hochgewachsene Gestalt mit dem flatternden Schulertuch erkennen konnte, schöner als jeder vorhergegangene. Ein Jubeln und ein Verlangen war in ihm, das bis zur Sonne hätte greifen mögen.

Nicht anders erging es der Lene. Nach den leidvollen Stunden, in denen sie gewähnt hatte, niemals ihr Glück erreichen zu können, erschienen ihr die Stunden mit Heinz Potter zusammen wie goldene Gnadengeschenke und sie vergaß ganz der Wolken, die ihren Morgenhimmel noch immer bedrohten. Ueber Berg und Tal wäre sie zu Heinz Potter geeilt, nichts wäre ihr zu teuer gewesen daß sie es nicht hingegeben hätte um eine kurze Stunde in den Armen des Geliebten.

„Ich weiß nicht, was das in mir ist", sagte sie oft, wenn sie beide vor Liebe schier trunken waren, „es ist etwas, was mich mit Gewalt zu dir hintreibt und wiederum etwas, das mich dich fast hassen machen könnte. Mir ist, als hätte ich dich schon eine Ewigkeit gekannt, als hätte ich auf dich gewartet und müßte dich nun festhalten, um dich nie mehr zu verlieren."

Er aber wußte ihr keine Antwort, als Küsse und Liebkosungen, er fand keine Worte, sein Glück mit irdischem Namen zu nennen.

Seitdem wurde ihre Liebe ruhiger, ernster und tiefer und ihr Weg schien erhellt von Glück und Sonnenschein. Das Mädchen gefiel sich in der Rolle der Beschützerin und Potter, indem er ihr willig diesen Platz einräumte, lieh ihr selbst die Kraft, auszuharren und im Darf für ihn zu wirken. Er fügte sich auch gehorsam, wenn sie ihn in den Sitten und Gebräuchen der Heimat unterwies und ihn die Vögel, die um sie herum jubilierten, mit den Namen ihrer Kindheit nennen lehrte. Seine Freude war nicht geringer, als die ihre, wenn er immer wieder den Galegerisch und den Quaakmann, das er immer wieder den Galegierisch und den das Beiegitt und das Wienäpperke durcheinanderwarf und gar nicht begreifen zu wollen schien, daß der Buchfink pfeift: „Schnieder Schuras, ma koe Bucks niet tu wiet", während der Goldammer singt „Bur, treck de Kehl ut."

Und als der scharfe Ost vom Rhein her über die Ebene fegte und eines Abends die Kinder durch das Dorf zogen und vor den Häusern sangen:

Sinte Märtes Vögelke,
Met dat rot Kögelke,
Met dat blau Stärte,
Hopsa, Sinter Märte —.

Als die ersten Schneeflocken zwischen den Pappeln an der Landstraße umherwirbelten, schien für die beiden liebseligen Menschen der schönste Frühling anbrechen zu wollen. Am liebsten hätten sie allsogleich das Aufgebot bestellt, aber Heinz Potter meinte bedächtig, daß das Vorwerk vorläufig nur noch Männer brauche. Er habe seine Arbeit zwar schon recht gut vorwärts gebracht, aber da wäre doch noch viel zu tun, um die Wirtschaft so zu ordnen, daß sich eine junge Frau drin wohlfühlen könne. Das wollte er allein schaffen, eine Wirtschafterin für die Leute, das würde einstweilen genügen, und wenn der Frühling wieder im Land wäre, dann solle auch die Lene als Herrin auf dem Vorwerk einziehen! In diesem Entschluß ließ sich Heinz Potter durch kein Bitten und Flehen, so nicht einmal durch ein paar Tränlein der Lene irremachen, und das Mädchen fügte sich schließlich seufzend.

Eines Tages aber, als sie in der Küche am Herd stand, suchte Jan sie auf. Wochenlang hatte sie ihn nicht beachtet, jetzt merkte sie, daß sein Gesicht verwüstet und seine Augen blutunterlaufen waren. Jan setzte sich auf einen Tisch und beobachtete das Mädchen mit gierigem Ausdruck. Man sah ihm an, daß er nach Worten suchte, womit er sie kränken könnte.

(Fortsetzung folgt!)

Ausblutens unserer Wirtschaft sei. Der wirtschaftspolitische Ausschuß erklärte sich einmütig mit dem Antrage Baltrusch einverstanden.

Regelung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen.

WTB Berlin, 16. Febr. Die Besprechungen der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung über die Regelung der schwebenden Wirtschaftsfragen sind gestern zu einem Abschluß gelangt. Das darüber aufgenommene Protokoll wurde heute von dem Vorsitzenden der deutschen Delegation, Ministerialdirektor im Auswärtigen von Stochhammer und dem Vorsitzenden der tschechoslowakischen Delegation Legationsrat Dr. Ibie unterzeichnet. Gleichzeitig wurde zwischen den beiden Vorsitzenden ein Notenwechsel ausgetauscht, durch den weiterhin die **wechselseitige Meistbegünstigung** sichergestellt wird.

Für die geistig Schaffenden in Deutschland.

Zürich, 17. Jan. (Eigener Drahtb.) Auf Einladung der Hilfsaktion für die geistig Schaffenden in Deutschland und der Europäischen Studentenhilfe, sprach vor einer zahlreich besuchten Versammlung der Reichstagsabgeordnete und Universitätsprofessor Dr. Georg **Schreiber**-Münster, über die **Krise der deutschen Kultur**. Der Redner führte aus, daß die deutsche Währungs- und Wirtschaftskrisis der letzten Jahre mit innerer Notwendigkeit eine schwere Beeinträchtigung der wissenschaftlichen Leistungen und der kulturellen Grundlagen des Landes herausgebildet habe und das auch zum Schaden Europas. Denn die Weltwissenschaft sei innerlich und organisch miteinander genau so verknüpft, wie die Weltwirtschaft. Die Notlage der geistigen Arbeiter sei im Grunde genommen, ein europäisches internationales Kulturproblem. Die Völker hätten der Erzeugung von Sachgütern ein einseitiges Interesse entgegengebracht.

Die Wahlrechtsvorlage.

Ueber die Wahlrechtsvorlage haben **zwischen dem Reichsminister des Innern Jarres und mehreren Parteiführern Besprechungen stattgefunden, die jedoch zu einer Klärung der Lage nicht geführt** haben. Es wird sich nunmehr der Aeltestenrat des Reichstages mit der Angelegenheit befassen. Eine endgültige Klarheit über die Haltung der Parteien zu der Wahlrechtsreform wird jedoch erst nach ihren Fraktionssitzungen zu erwarten sein, die am Dienstag von allen Parteien wieder aufgenommen werden. Ueber

das Arbeitsprogramm des Reichstages

wurde zwischen Parteiführern und Reichsregierung eine Einigung dahin erzielt, daß der Reichstag zunächst eine Antwort der Regierung auf die vorliegenden Pfalzinterpellationen entgegennimmt und gleichzeitig ein deutschnationaler Antrag auf Verfolgung der Hochverräter in den besetzten Gebieten behandelt wird. Ueber den weiteren Geschäftsgang wird der Aeltestenausschuß beschließen. Er wird auch den voraussichtlichen Termin zur Entgegennahme einer Regierungserklärung über die innen- und außenpolitische Lage festlegen.

Der Rhein- und Pfalztag.

Der Arbeitsausschuß des Rhein- und Pfalztages gibt bekannt: Der preußische Staatsminister für die Regelung der Wohlfahrtspflege genehmigte, daß nicht nur am 1. Februar, sondern auch am 2. März 1924 in Verbindung mit edn unter der Bezeichnung „Rhein- und Pfalztag" geplanten Volkskundgebungen öffentliche Sammlungen zugunsten der von der Separatistenherrschaft betroffenen Teile des besetzten Gebietes veranstaltet werden. Bei Sammlungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist durch die lokalen Ausschüsse das Einverständnis der örtlichen Polizeibehörden einzuholen. Die gesammelten Geldbeträge sind auf das Postscheckkonto „Deutsche Pfalzspende" Berlin N 958 700 zu überweisen.

Der Reichsverkehrsminister an die Eisenbahner.

Der Reichsverkehrsminister hat an die Beamten, Angestellten und Arbeiter der deutschen Reichsbahn folgenden Erlaß gerichtet:

Am heutigen Tage wird die **deutsche Reichsbahn zu einem selbständigen Wirtschaftsunternehmen eigener rechtlicher Persönlichkeit.** Das Unternehmen ist damit zu einer Zeit auf eigene Füße gestellt. in der die Herstellung des Reichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben und die Durchführung der notwendigen finanziellen Maßnahmen durch die noch fortdauernde widerrechtliche Vorenthaltung eines wertvollen Teiles des Netzes im Westen des Reichs an sich äußerst erschwert wird. Gleichwohl wollen wir alle, die wir dem Unternehmen „Deutsche Reichsbahn" angehören, unser Bestes hergeben, um dem altbewährten Gebiet treuer Pflichterfüllung die neuen Gedanken moderner Wirtschaftsführung und Verwaltung hinzuzufügen und das Bewußtsein der Verantwortlichkeit für das Ganze in jedem von uns neu zu stärken. Daß neben diesem Gedanken der Sorge für das Unternehmen selbst auch für die Belange der Allgemenschaft für alle Angehörigen der Deutschen Reichsbahn weiter gewahrt werden dafür bürgt die Erziehung des gesamten Personals zu diesem Gemeinschaftssinn. Wie die gesamten Verhältnisse des Personals bei der Neuregelung unverändert bleiben, so soll auch der Geist, in dem wir arbeiten unverändert bleiben. Und nun Frisch auf! ans neue Werk. Der Leiter des Unternehmens „Deutsche Reichsbahn". gez. Oeser, Reichsverkehrsminister.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Olpe, 18. Febr.

Generalversammlung der Damenschneiderinnen-Innung zu Olpe.

Die Generalversammlung der Damenschneiderinneninnung fand am 11. 2. 1924 in Olpe, im Saal des Gasthofs „Zum Schwanen" statt. 44 Mitglieder, außerdem Dr. Specht vom Innungsausschuß des Kreises Olpe und Rektor Hüttemann, nahmen daran teil. Nach der Begrüßung durch die Obermeisterin zollte Rektor Hüttemann dem von Olpe nach Paderborn versetzten Herrn Vikar Marx, der stets für die Innung, die er auch hatte gründen helfen, ein lebhaftes Interesse bewiesen und die Mitglieder durch Rat und Tat unterstützt hatte, warme Worte der Anerkennung und des Dankes und versicherte im Namen der Versammelten, daß seine Tätigkeit in steter Erinnerung bleiben würde. Dann sprach er über die Aufgaben der Innung über die Rechte und Pflichten der Mitglieder. Gutgeheißen wurde der von der Schriftführerin erstattete

Jahresbericht.

Die bisherige Vereinigung der Damenschneiderinnen von Olpe und Umgegend wurde im Februar dieses Jahres in die Damenschneiderzwangsinnung zu Olpe umgewandelt. Sie erstreckt sich über die Stadt Olpe und die Aemter Olpe, Drolshagen und Wenden. Mit der Errichtung der Innung gehören sämtliche Damenschneiderinnen des obigen Bezirkes dieser an. Die Innung hat das Recht Beiträge zu erheben und die säumigen Mitglieder, so wie diejenigen, die sich irgendwo gegen die Satzungen verstoßen, zu strafen und die rückständigen Beiträge u. Strafen behördlich einziehen zu lassen. Natürlich wurde der Aufgabenkreis der bisherigen Vereinigung bedeutend erweitert. Alle Rechte, die bisher für die Vereinigung die Handwerkskammer inne hatte, gingen auf die Innung über, so die Kontrolle der Lehrlingshaltung, die Gehilfinnenprüfung usw. In der 1. Generalversammlung der Innung am 18. Februar 1923 wurden neben dem Vorstand die Lehrlingskommission auch die Gehilfinnenprüfungskommission gewählt. Der Innung gehörten bei der Gründung 84 Mitglieder an. Im Laufe des Jahres traten noch hinzu 19. Mitglieder. Es gaben ihr Handwerk auf 16 Mitglieder. Mithin gehören heute der Innung an 87 Mitglieder. Laut Statut soll an jedem 1. Montag eines Monats eine Innungs-Versammlung stattfinden. Im Laufe des Jahres 1923 wurden jedoch nur 10 Versammlungen abgehalten, da die 1. Vorsitzende 2 mal durch Krankheit bezw. durch Abwesenheit verhindert war an der Versammlung teilzunehmen. Der Besuch war in der ersten Zeit gut, wurde aber im Laufe des Jahres so schlecht, daß die Versammlung die Unkosten nicht lohnte. Die Innung muß darum für die Zukunft mehr von ihren Strafmitteln Gebrauch machen. Von besonderem Interesse für die Mitglieder waren natürlich die Preisbesprechungen. Darum wurde fast in jeder Versammlung die Preise neu geregelt. Da die Entwertung aber zu schnell vor sich ging, wurde im August eine Preiskommission gebildet, die die Preise den Verhältnissen anpassen soll. Den Zeitverhältnissen entsprechend mußten in jeder Versammlung die Beiträge neu geregelt werden. Die Versammlungen wurden belebt durch die interessanten Vorträge der Herren Dr. Specht, Vikar Marx und Rektor Hüttemann. So wurden u. a. folgende Vorträge gehalten: 1. Gemeinschaftspreise im Handwerk. 2. Rechte und Pflichten der Innung. 3. Rentenmark. 4. Börse. 5. Steuerfragen. Im Laufe dieses Jahres wurde 1 Gehilfinnenprüfung abgehalten, an der 15 Mädchen teilnahmen, die sämtlich gute Leistungen aufwiesen. Im Anschluß an diese Prüfung fand ein gemütliches Beisammensein statt, in welcher die Prüflinge in die Innung eingeführt wurden. So wurde auch der Pflege, der Gemütlichkeit und dem Gemeinschaftsgedanken im Innungsleben Rechnung getragen.

Der Innungsausschuß bemerkte zu diesem Jahresbericht, daß er auf die segensreiche Tätigkeit der Innung schließen läßt. Es wäre zu wünschen, daß auch die übrigen Damenschneiderinnen des Kreises sich zu einer Innung (evtl. Kreisinnung) zusammenschließen würden.

Dr. Specht behandelte dann in einem sehr aufklärenden Vortrage „Die heutige Stellung der Frau im Staate."

Nachdem auch die Gemütlichkeit zu Worte gekommen war und einige schöne Lieder gesungen waren, schloß die Obermeisterin die Versammlung mit dem Wunsche, daß das Innungsleben sich immer reicher gestalten möge, so daß dadurch auch die heute noch säumigen Mitglieder der Innung auch ohne Zwang gewonnen würden.

:: **Anträge auf Bewilligung von Darlehn oder Vorschüssen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge** an diejenigen stillgelegten Betriebe, die bei der Wiedereröffnung mindestens 20 Arbeitslose beschäftigen, sind nicht an das Reichsarbeitsministerium, sondern an die Gemeinden zu richten. Diese entscheiden mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses des öffentlichen Arbeitsnachweises.

0-0 **Keine großen Postkarten ins Ausland senden.** Die Verwendung von großen **Postkarten im Auslandsverkehr** ist die Quelle fortgesetzter Klagen, denn die fremden Postverwaltungen belegen Karten, die größer als 14 mal 9 Ctm. sind, mit hohen Nachgebühren. Die Bevölkerung sollte daher endlich davon absehen, diese Karten, die nur für den Inlandsverkehr bestimmt sind, auch im Verkehr nach dem Ausland zu benutzen.

!!! **Die Verpackung der Pakete nach den Ostrandstaaten.** Die Verpackung der Pakete nach **Estland, Finnland und Lettland** muß recht haltbar sein und bei Beförderung auf dem Seeweg den durch die Seebeförderung bedingten besonderen Anforderungen genügen. Pappkästen und Holzkisten aus dünnen Brettern haben sich bei der Seebeförderung nicht als genügend widerstandsfähig erwiesen. Die Pakete müssen durch Siegel in haltbarem Siegellack oder durch Plomben verschlossen sein. Ein Verschluß durch Papiermarken ist nicht ausreichend.

Wirtschaftsteil.

Das Ergebnis der Berliner Sachverständigenberatungen.

Von unserm Berliner Vertreter.

Der von den Sachverständigen ausgearbeitete Prospekt stellt einen **großzügigen Finanzplan** dar, der eine organische Verwaltung zwischen Währungsform und Reparationen sicherstellen soll. Als **Vorbedingung** für das Sanierungswerk wird von den Sachverständigen einschließlich der französischen und belgischen die **Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Einheit des Reiches angesehen. Das Reich müsse wieder volle Verwaltungsautorität auch hinsichtlich Steuern und Zölle und zwar im besetzten Gebiet erhalten.** Ebenso herrscht unter den Sachverständigen Einverständnis darüber, daß dem deutschen Reiche **ein Moratorium gewährt werden** müsse. Bis zur Wiederherstellung der deutschen Zahlungsfähigkeit müsse Deutschland eine vom Auslande aufzubringende Anleihe gewährt werden.

Die Verlängerung der Micumverträge abgelehnt.

WTB Berlin, 15. Febr. Auf Grund der jetzt hier vorliegenden eingehenden Berichte über die kürzlichen Verhandlungen der Sechserkommission und der Micum in Düsseldorf kann auch die Pressemeldung von Havas über die Verlängerung der Micumverträge über den 25. April hinaus richtig gestellt werden. Bei den Verhandlungen hat die Micum allerdings versucht, auch das Thema der Verlängerung der Micumverträge über den 15. April hinaus anzuschneiden. Die Sechserkommission hat sich jedoch in Verhandlungen darüber nicht eingelassen, sondern **die Möglichkeit der Verlängerung des jetzigen Vertragsschemas grundsätzlich auf das bestimmteste abgelehnt. Sie hat keinen** Zweifel daran gelassen, daß Kohlenlieferungen auf Grund des Micumvertragsschemas nach dem 15. April nicht mehr stattfinden können. Es war seinerzeit beim Abschluß der Micumverträge von Anfang an darauf hingewiesen worden, daß ein Lieferungssystem nach dem die Zechen Lieferungen bis zu 40 Prozent ihrer laufenden Förderung machen müssen, ohne gleichzeitig Bezahlung zu erhalten, nur auf kurze Zeit durchgehalten werden kann, für längere Zeit aber undurchführbar ist.

Der Umtausch der Gold-K-Schätze.

Für den Umtausch der Gold-K.-Schätze in neue Goldschatzanweisung kommen die Liquidationsgeschädigten und Reparationsgeschädigten in Frage. Für beide ist ein Umtausch der Gold-K.-Schätze in die neuen Goldschatzanweisungen vorgesehen, wobei die K.-Schätze bis zum 30. April zu 100 Prozent, nach diesem Termin zu 75 Prozent des Nennwertes angerechnet werden. Für die Liquidationsgeschädigten, für die eine Barentschädigung bis zu M. 400 bestehen bleibt, kommt hinzu, daß ihnen, falls sie ihre K.-Schätze bereits verkauft haben und nicht mehr zurückkaufen können, die Kursdifferenz, jedoch nicht über 40 Prozent hinaus, vergütet wird. Nach dem 30. April steht jedem Inhaber von K.-Schätzen die Umtauschberechtigung zu. Außerdem wird in den nächsten Tagen eine Verordnung erwartet, die die Verlängerung der Präsentationsfrist von neuen Reparationsbonds für Geschädigte, die vor dem Erlaß der Novemberverordnung geätigt worden sind, bis zum 31. Dezember festsetzt.

Das neue Kohlenkontor

Nachdem die Verkaufstätigkeit des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats aufgehört hat und in der Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle, A.-G., Essen, ein neuer Zusammenschluß erfolgt ist, hat im Rahmen dieser Vereinigung fast die Gesamtheit der Zechenbesitzer der zu diesem Zwecke gegründeten Kommanditgesellschaft Kohlenkontor Weyhenmeyer und Co. in Mülheim a. d. Ruhr den Vertrieb ihrer Brennstoffe in den Absatzgebieten des bisherigen Kohlenkontors übertragen. Die bis zum 31. Januar d. J. ausgeführten Aufträge werden von der bisherigen Gesellschaft (Rheinisches Kohlenhändel- und Rhederei-Gesellschaft m. b. H.) abgewickelt. Die ab 1. Februar d. J. ausgeführten und weiter zur Ausführung gelangenden Aufträge aber werden von der neuen Kommanditgesellschaft übernommen und für ihre Rechnung ausgeführt. Gleiches gilt für die Zweigniederlassung in Mannheim, deren Tätigkeit vom 1. Februar d. J. ab durch die Geschäftsstelle der Kommanditgesellschaft unter der Anschrift Kohlenkontor, Weyhenmeyer und Co., Mannheim (Parkring 27-29) in gleicher Weise wie bisher ausgeübt wird. Die Verkaufspreise der Rheinischen Kohlenhandel- und Rhederei-Gesellschaft m. b. H. sowie ihre Lieferungs- und Zahlungsbedingungen haben auch für die Lieferungen der neuen Gesellschaft bis auf weiteres Gültigkeit; doch wird die Zahlung der Lieferungen von Ruhrerzeugnissen in der Weise neu geregelt, daß mit Gültigkeit ab 1. Februar d. J. die Lieferungen vom 1.—15. jeden Monats bis zum Ablauf des Liefermonats, die Lieferungen vom 16.—31. jeden Monats aber bis zum 15. des der Lieferung folgenden Monats in Mülheim-Ruhr zahlbar sind. Um die Abrechnung der Regiefrachten zu vereinfachen, wird ab 1. Februar d. J. ein Einheitssatz berechnet, welcher bis auf weiteres 2,40 Goldmark je Tonne beträgt.

Zur Lage am Weltgetreidemarkt.

Gewisse Besserung der Lage des Getreidemarktes war kürzlich unverkennbar. Dies mochte einesteils daran liegen, daß das ausländische Getreide beträchtlich teurer war, als inländische Ware; andererseits spielten auch die Vorgängen am **Devisenmarkt** eine gewisse Rolle. Das Ansteigen der fremden Devisen an den ausländischen Börsen im Verhältnis zur Mark hatte, obgleich ganz unberechtigt, die Zurückhaltung der Verkäufer stark verschärft, während sich die Käufer bemühten, für alle Fälle Ware hereinzubekommen. Ein anderer wichtiger Umstand war das **Aufhören des französischen Mitbewerbs.** Zwar wird das Ausfuhrverbot in Frankreich nicht so streng durchgeführt wie man ursprünglich annehmen konnte; doch führte die Uebernahme durch den französischen Staat dazu, die Einfuhr von Getreide nach **Deutschland** beträchtlich zu verringern. So ermöglichte sich bessere Verteilung der inländischen Erzeugnisse, wenn diese auch noch durch ausländische Ware, beispielsweise holländisches und amerikanisches Mehl, etwas beeinträchtigt wurde. Ist so die eine Gefahr für die deutsche Landwirtschaft behoben, so droht bereits wieder welche von einer anderen Seite. Die **polnischen** Landwirte, die eine nicht zu unterschätzende Macht im polnischen Staate darstellen, sind neuerdings bestrebt, ihre Regierung zur Freigabe der Ausfuhr von Getreide und Mehl zu veranlassen. Die Ueberschüsse in Polen sind ziemlich bedeutend, und es ist durchaus nicht unmöglich, daß die Regierung sich, wenn auch mit gewissen Beschränkungen, zu der Freigabe bewegen läßt. Die Frage wegen des **Schutzzolles** taucht auch in **Deutschland** wiederum auf; denn es ist undenkbar, daß man die einheimische Landwirtschaft schutzlos jenem fremden Wettbewerb überläßt. Bereits jetzt machen sich schädliche Auswirkungen des übertrieben starken Preisrückganges am Fruchtmarkt geltend. Der Düngerbezug in seiner Gesamtheit läßt mehr und mehr nach, da das Wagnis für den Landwirt immer größer und die Gewinnaussichten immer kleiner werden. In diesem Zusammenhang mag noch das Bestreben landwirtschaftlicher Kreise genannt werden, das dahingeht, die **Ausfuhr von Hafer** in kleinerem Umfange zu bewilligen, um die deutschen Fruchtmärkte etwas vom allzu starken Angebot zu entlasten und die gedrückten Preise, die mehr und mehr für die Landwirtschaft verlustbringend sind, etwas aufzubessern.

Vom **überseeischen** Auslande hört man wieder günstigere Nachrichten. Die Preise am Weltmarkt haben sich beträchtlich gehoben. Kanada, Argentinien und Australien finden jetzt reichlicher Absatz in Asien, hauptsächlich in dem durch das Erdbeben so stark in Mitleidenschaft gezogene Japan. **Rußland** hat nach amtlichen Angaben zum 1. Januar d. J. 59 Millionen Pud Roggen, 25 Millionen Pud Weizen, 11 Millionen Pud Gerste und 7 Millionen Pud Hafer in den russischen Häfen zur Ausfuhr bereitgestellt. Als Hauptabnehmer trat wiederum Deutschland mit insgesamt 31 Millionen Pud Getreide auf; dann folgen Holland mit 18 Millionen, Frankreich mit 11 Millionen, Dänemark mit 7 Millionen, Finnland und Italien mit je 6 Millionen, die Türkei mit 5 Millionen, Norwegen und Belgien mit je 4 Millionen, Schweden, Griechenland und Estland mit je 1 Million Pud. Rund 55 Prozent der Abschlüsse wurden von der Berliner Sowjet-Handelsvertretung getätigt. Auch für den Februar liegen bereits gewaltige Mengen zur Ausfuhr in den staatlichen russischen Lagern.

Die Lage im Braugewerbe.

Eine **Ermäßigung der Bierpreise** ist, wie die Bergw.-Ztg. erfährt, in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Der Hopfenpreis der sich wieder in stark steigender Richtung bewegt, ist mit rund 900 M. je Zentner gegenüber dem Friedensdurchschnitt von 150 M. um das Sechsfache höher, was für das Hektoliter Bier allein schon eine Verteuerung von 3—4 M. bedeutet. Auch Malz stellt sich mit 17,5—18 M. immer noch wesentlich teurer, wie in der Vorkriegszeit; die Bahnfrachten waren bis zum 20. Januar um das Fünffache höher Die dann vorgenommene Herabsetzung der Gütertarife um 8 Prozent ist durchaus ungenügend. Besonders drückend sind die **verschiedenen Steuern**, mit denen das Brauereigewerbe in ganz außerordentlichem Ausmaße belastet ist. Im **besetzten Gebiet** sind die Unkosten aus mancherlei Gründen noch erheblich höher als anderswo.

Mehr Ehrfurcht!

Von Dr. Martin **Ulbrich**-Magdeburg.

In der Berufsschule zu Goslar legten der Direktor und die Lehrer ihre Aemter nieder, weil durch die Zuchtlosigkeit der Schüler, die ihnen Ohrfeigen angeboten hatten, jede gedeihliche Weiterarbeit unmöglich gemacht worden war. Um die gleiche Zeit standen zehn rüde **Burschen aus Barleben** bei Magdeburg vor dem Strafrichter, weil sie nach einer tollen Kneiperei „aus Ulk" durch ein reifendes Getreidefeld gestürmt waren, um den Wohnwagen der Feldhüter anzuzünden, was ihnen auch gelungen war. Diese Vorgänge reden Bände. Sie sind Zeichen einer verrotteten Zeit, **der man** unter flammenden Protesten wider alle Gemeinheiten entgegenrufen muß: Mehr Ehrfurcht!

Mehr Ehrfurcht vor Zucht und Sitte, vor Eigentum und Leben, vor Ehre und Sittlichkeit, vor Schwachheit und Alter und allem, was sonst einem anständigen Menschen wertvoll und heilig ist. Gewiß hat der lange Krieg, der auch die Minderwertigen und Fragwürdigen zu den Fahnen rief, viel dazu beigetragen, den Verfall zu fördern.

An seinen Auswirkungen wird der **Geist der** Zeit erkannt, der namentlich die Jugendlichen **verwirrt**, sodaß sie, ihren Instinkten überlassen, in schamlosen Rechtsbrüchen ihre Befriedigung suchen. Hier ist der sechzehnjährige Bankleehring, der durch schnöden Vertrauensmißbrauch Billionen unterschlägt, um mit Dirnen zusammen in Schlemmerlokalen den Lebemenschen zu machen. Viele, die geordnete Arbeit mit schwieligen Händen und im Schweiße des Angesichts scheuen, werden zu Schiebern und Wucherern und drüsten sich als Besitzer luxuriöser Villen und Rennställe. Verwegene Diebesgesellen tun sich zu Banden zusammen und plündern Geschäfte und Gutshöfe, Schlösser und Kirchen und schänden Grüfte und Denkmäler. Im Hintergrunde lauern gierige Hehler und **Betrüger**, um das ungerechte Gut zu verwerten. Der Geist der Zeit züchtet den Gatten- und Vatermord. Das werdende Kind ist vor Mißhandlungen nicht sicher. Weil die Mittel des Staates und der Gemeinden knapp geworden sind, plant man die Ausrottung der schuldlos Unglücklichgewordenen durch Gift und nennt heuchlerisch dieses Verfahren „Euthanasie".

Soll es besser werden, gilt es den Unrat mit eisernem Besen aufegen, und zwar muß mit der Jugend begonnen werden; denn die Burschen und Mädchen von heute sind die Männer und Frauen von morgen. Aus Verführten aber können niemals gute Führer werden, sondern nur wieder Verführer in stärkster Potenz, die vor keinem Gute und keinem Leben, vor keinem Heiligtum und keiner Mädchenehre Halt machen.

Und das alles kommt daher weil ihnen das Verständnis für Ehrgefühl geschwunden ist. Und es fehlen die Mittel, es ihnen zu wecken. Wissen doch die Jugendlichen, daß ihr Fell unantastbar geworden

ist. Wehe dem Polizisten, der einen Radaubruder nicht glimpflich behandelt! Die Lehrer wissen davon zu erzählen, wir frisch Schulentlassene am anderen Tage mit der Zigarette im Munde und den Händen in den Hosentaschen ihre früheren Erzieher frech anseizen mit einer Miene, die ausdrückt: Ihr habt uns nichts mehr zu sagen.

Diese Zerrbilder bezeichnen einen Ausnahmezustand, der Ausnahmeregeln fordert. Warum sind wir nicht schon längst zu dem in England mit gutem Erfolge erprobten irischen Strafsystem übergegangen, das sich nicht bloß mit kürzerer oder längerer Freiheitsentziehung begnügt, sondern die Rechtsbrecher auf vier durch verschiedene Strenge ausgezeichnete Klassen verteilt und kräftig ihren Rehabilitierungswillen weckt und stärkt. Daher hat England so wenig Rückfällige. Ein Holländer, der unlängst Deutschland besuchte, sagte einmal zu seinem Berliner Freunde: „Ihr verdient, daß der Alte mit dem Krückstock — er meinte den strammen Soldatenkönig — aus seinem Grabe aufstünde und euch nachdrücklich wieder einmal eure verdammte Pflicht und Schuldigkeit einbläute." Es ist gewiß, daß der Jugendliche, sobald er weiß: Mein Fell ist nicht mehr unantastbar, sofort seine Stellung zum Rechte einer gründlichen Revision unterziehen wird. Nur auf dem Boden straffster Zucht, deren Norm heilige Ehrfurcht vor allem ist, das Ehrfurcht verdient, kann der Wiederaufbau unseres Vaterlandes geschehen. Die rechte Ehrfurcht gedeiht aber nicht in der Luft sauer Humanitätsduselei und erzieherischer Schwäche, sondern nur unter festen Händen, die das Recht nachdrücklich schützen und neuordnen, was verwirrt ist.

Möge Gott für die Zukunft uns Persönlichkeiten schenken, die unbekümmert um Gunst und Meinung den Weg des Rechtes gehen und in unserem Volke und vor allem in der Jugend den verloren gegangenen Sinn für Ehrfurcht erneut wecken. Der Ehrsüchtige kennt auch die ungeschriebenen Gesetze Gottes und handelt nach ihnen zum allgemeinen Wohle und zum Segen des Volkes und Vaterlandes. Innerlich gefestigt weiß er den anderen den rechten Halt zu geben, allezeit das Gute zu wünschen und kraftvoll auszurichten.

Letzte Telegramme.

Botschafter v. Hoesch bei Millerand

WTB **Paris**, 16. Febr. Der deutsche Botschafter wurde heute nachmittag mit dem üblichen Zeremoniell von Millerand im Elysee empfangen. Er überreichte das Beglaubigungsschreiben und hielt folgende **Ansprache**

Herr Präsident!

Die deutsche Regierung hat in dem Wunsch, den Posten des deutschen Botschafters in Paris wieder zu besetzen, mich mit diesem Amt betraut. Ich habe die Ehre, Ew. Exzellenz das Schreiben zu überreichen, wodurch der deutsche Reichspräsident mich beim Präsidenten der französischen Republik als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter beglaubigt. Indem ich das mir übertragene hohe Amt antrete, bin ich mir der Schwierigkeiten voll bewußt, die es zu überwinden gilt, um **die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern wieder befriedigender zu gestalten.** Ew. Exzellenz kann **überzeugt sein, daß ich in Uebereinstimmung** mit den Weisungen meiner Regierung alles daran setzen werde, um die Erreichung dieses Zieles und damit die Lösung der großen Frage zu fördern, von deren Regelung in so hohem Maße die Zukunft Europas abhängt. Wenn ich trotz der bestehenden Schwierigkeiten nicht ohne Zuversicht an meine Aufgabe herantrete, so geschieht dies in der Hoffnung, daß ich auf die hohe Unterstützung Ew. Exzellenz und die Mitwirkung der französischen Regierung werde rechnen können. Indem ich diese wirkungsvolle Unterstützung und Mitwirkung erbitte, habe ich die Ehre, Herr Präsident, dem Staatsoberhaupt der französischen Republik den Ausdruck meiner Ehrerbietung darzubringen.

Hierauf erwiderte

der Präsident der Republik, Millerand:

Herr Botschafter, ich schätze mich glücklich, daß die deutsche Regierung zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter als Nachfolger des leider zu früh verstorbenen Dr. Mayer einen erfahrenen Diplomaten ernannt hat, der sich als Geschäftsträger in Paris bekannt gemacht hat und sich Anerkennung zu verschaffen wußte. Es ist in der Tat in hohem Maße wünschenswert, daß der Vertreter des deutschen Reiches dem die Aufgabe zufällt, die Verhandlungen mit der französischen Regierung unter delikaten Umständen fortzusetzen, von Anbeginn seiner Tätigkeit an über die Absichten und den Willen Frankreichs unterrichtet ist. Ihr Aufenthalt unter uns hat es Ihnen ermöglicht, hierüber sich vollkommen Aufklärung zu verschaffen. Zu Beginn dieses Jahres hatte ich Gelegenheit zu erklären, daß der Wille Frankreichs zusammengefaßt wird aus Achtung vor den Verträgen. Unter dieser Formel, die das was sie sagen will, klar zum Ausdruck bringt, versteckt sich kein Hintergedanke

In vollem Bewußtsein der in Frage kommenden Interessen und der Solidarität der Völker sind die Vertreter Frankreichs in gleicher Weise entschlossen, nichts von den Rechten aufzugeben, die sie zu wahren haben. Wenn die französische Demokratie es sich versagt, sich in die inneren Angelegenheiten fremder Nationen einzumischen, so kann sie doch nicht umhin, in ihrem Interesse und im Interesse der Welt Wünsche für den Fortschritt und den Triumpf der Grundsätze, denen sie ergeben ist, auszusprechen. Durchaus friedlich hat sie an dem Tage, an dem sie hierzu gezwungen wurde, gezeigt, daß sie zu allen Opfern bereit ist, um mit der eigenen Unabhängigkeit die Freiheit der Welt zu retten. Ihr heißester Wunsch ist, daß eine so grausame Prüfung ihr fernerhin erspart bleibe.

Mit Befriedigung nehme ich Kenntnis von den Versicherungen, die Sie versprochen haben. Seien Sie versichert, daß durch Erfüllung Ihrer Mission, wie Sie sie verstehen, Ihnen weder mein Beistand noch der der Regierung der französischen Republik fehlen wird.

Vermischtes.

Ein deutsches Mittel gegen Zuckerkrankheit. Prof. Singer hat in der Wiener Gesellschaft der Aerzte über eine neue Methode der Behandlung Zuckerkranker gesprochen. Im Verlaufe von Versuchen fand er, daß nach Milchinjektionen die Ausscheidung von Zucker zurückgeht und die Patienten vielmehr Kohlehydrate ohne Schaden vertragen oder — wie man dies wissenschaftlich nennt — eine erhöhte „Toleranz" für Kohlenhydrate aufweisen. Damit scheint auch die Zuckerkrankheit (Diabetes) therapeutisch durch die sogenannte Reizkörpertherapie oder Proteinkörpertherapie günstig beeinflußbar, was um so bemerkenswerter ist, als Diabetes meist eine Folge von Störungen der „inneren Sekretion" vor allem der Bauchspeicheldrüse ist. Milchinjektionen, beziehungsweise Injektionen geeigneter Medikamente, welche die chemische Industrie auf den Markt gebracht hat, werden in der letzten Zeit bei zahlreichen Krankheiten mit günstigem Erfolge verwandt. Professor Singer hat nicht nur im Tierversuch durch Injektion von sogenanntem „artfremden Eiweiß" sich von der günstigen Beeinflussung der Zuckerkrankheit überzeugen können, sondern auch bei kranken Menschen Besserung beobachtet. Das Präparat, das Professor Singer verwendete, ist ein in Aerztekreisen wohlbekanntes billiges deutsches Erzeugnis, das „Caseosan" der Chemischen Fabrik v. Heyden, Radebeul-Dresden. Es ist das Verdienst Professor Singers, darauf hingewiesen zu haben, daß auch die deutsche Wissenschaft gegen die Zuckerkrankheit gerüstet ist. Man nennt die Behandlung mit Caseosan die „unspezifische", während die Insulintherapie als „spezifische" zu bezeichnen ist. In schweren Fällen kann man beide Behandlungsmethoden kombinieren, in leichten und mittelschweren Fällen hatten Caseosaneinspritzungen allein schon hinreichend gute Erfolge.

Verlagsanstalt J. X. Ruegenberg, Olpe
verantwortlich für die Gesamtredaktion: Dr. phil. Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: Dr. Krauß in Berlin-Schöneberg.

Allen, die durch Brief oder Telegramm zu unserer Hochzeit Wünsche sandten, danken wir auf diesem Wege herzlich.

Neuenkleusheim, im Februar 1924.

Bernhard Kaufmann u. Frau.

(††447)

Für die Veteranen unserer Presse!

Leser unserer katholischen und Zentrumspresse!

Vor einem Jahre haben wir Euch die große Not vorgestellt, in welche die noch lebenden Verteranen und die hinterbliebenen Witwen und Waisen der in den Sielen gestorbenen Mitarbeiter unserer Presse — im ganzen mehrere dutzend Köpfe — geraten sind.

Ihr habt damals gern und reichlich gespendet, und wir konnten im Laufe des Jahres manche Sorge erleichtern, manche Träne trocknen. Aber das Unheil ist noch nicht beschworen. Die Geldentwertung ist ins Maßlose gestiegen, die sauer erworbenen Spargroschen der Versicherung und Pensionskasse sind geradezu gegenstandslos geworden.

Es muß also weiter geholfen werden!

Das ist nicht nur allgemeine Christenpflicht innerhalb der uns heute überall umgebenden Not, sondern es ist eine Forderung der Gerechtigkeit und der Selbsterhaltung. Denn wenn wir unsere Presse und ihre Redakteure nicht mehr erhalten können, dann ist unsere ganze Geltung im öffentlichen Leben dahin.

Also gebt gern und reichlich, wie im vorigen Jahr, und schickt Euer Scherflein an den Generalsekretär des Augustinusvereins und Geschäftsführer der Pensionskasse der kath. Presse:

Dr. Paul Weilbächer, Düsseldorf,
Postscheckkonto Amt Köln 5789, Bankkonto Kreisbank, Akt.-Ges. in Düsseldorf.

Kreistierarzt Michael
wohnt
Hotel Norb. Deimel
Fernsprecher 37.
††439

Moderne
WERKSTATT
FÜR
AUTOMOBILE, MOTORRAEDER u. FAHRRAEDER
Heinr. Clemens,
OLPE i. W.
Winterbergerstr. 4 Telefon 272.

Die Urkunden der Friedensverhandlungen zu Versailles
bringt der
III. (SCHLUSS-) BAND
Woodrow Wilson
Memoiren und Dokumente
Herausgegeben von R. St. Baker - In autorisierter Übersetzung von Curt Thesing
Mit einem Personen- und Sachregister zu Band 1 bis 3 und dreizehn Faksimiles. 498 Seiten, Quartformat

Band III: Auf gutem, holzhaltigem Papier, geheftet Goldmark 12,50
Band III: Auf gutem, holzhaltigem Papier, in Halbleinen gebunden Goldmark 15,—
Band III: Auf holzfreiem Papier, geheftet Goldmark 14,50
Band III: Auf holzfreiem Papier, in Halbleinen gebunden Goldmark 17,—
Band I und II: Auf gutem, holzhaltig. Papier, geheftet je Goldmark 12,50
Band I und II: Auf gutem, holzhaltigem Papier, in Halbleinen gebunden je Goldmark 15,--
Band I und II: Auf holzfreiem Papier, geheftet je Goldmark 14,50
Band I und II: Auf holzfreiem Papier, in Halbleinen gebunden je Goldmark 17,—

Zu beziehen durch die
Ruegenberg'sche Buchhandlung, Olpe.

Die unterzeichneten Sparkassen nehmen
Spareinlagen
auf
wertbeständiger Grundlage
zu höchstens
Stadtsparkasse Attendorn.
Stadtsparkasse Olpe.
Amtssparkasse Attendorn.
Amtssparkasse Bilstein.
Amtssparkasse Drolshagen.
(††436) Amtssparkasse Kirchhundem.

Turn-Verein :-: Olpe
Turnstunden:
Turnerinnen: Dienstags 8¼ — 10 Uhr
Turner: Freitags 8¼ — 10 Uhr
Zöglinge: Mittwochs 8¼ — 10 Uhr
in der Turnhalle des Lehrerseminars.

Ein Inserat im GB hat stets Erfolg

Suche für sofort oder später ein
Mädchen
nicht unter 17 Jahren, die melken kann. Landwirtstochter bevorzugt. Allerbeste Behandlung wird zugesichert.
Franz Blöink, Gutsverwalter, in Pernze b. Wiedeneſt, Rhld.

Ruhrkohlen
von den ersten Zechen des Ruhrgebiets liefert prompt zu Syndikatpreisen
Visser & van Dornum
Düsseldorf.
Vertreter: Oskar Sondermann, Gummersbach.
(†47) Schliessfach 28,
Telefon 5'6 Amt Gummersbach.

Kaufe laufend
Grubenhölzer
aller Dimensionen oder dazu passende
Waldbestände.
Hub. Reuter
Lichtringhausen-Attendorn.
(295) — Fernruf 181 —

Buchhalter,
der an selbständige Arbeit gewöhnt und mit doppelter und einfacher Buchführung vertraut ist, für sofort oder später nach Olpe gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. j†408 an die Geschäftsstelle ds. Bls. erbeten.

Suche für sofort erfahrenes sauberes
Mädchen.
Frau Robert Mertens
Bahnhofswirtschaft,
Olpe. (††429

Für unsern Betrieb in Rhode
Strickerinnen
für dauernde Beschäftigung gesucht. (††440)
Schmitz & Pape

Junger
Kaufmann
sucht Stellung.
Auskunft erteilt die Geschäftsst. d. Bl. (†449

Für meine Tochter, früher am Finanzamt beschäftigt,
suche ähnliche Beschäftigung.
Auskunft erteilt die Geschäftsst. d. Bl. (†448

Linoleum-
Teppiche
Vorlagen
Läufer
Cocosläufer
Fussmatten
A. Zimmermann,
Olpe b. Landratsamt.
Tel. 290.

Suche
2000,— M.
gegen 1 Hypothek, größeres Besitztum,
aufzunehmen. Schriftl. Offert. unt. (†439) an die Exped. ds. Bls.

Goldwerte
bietet die neue Staatl. Renten- (Gold) Mark
Klassenlotterie
Ziehung am 7 März 1924
Gesamtgewinne in 5 Kl.
19 Millionen R.-M.
Neue Lospreise!
1/8 1/4 1/2 1/1 Lose
zu 3 6 12 24 R.-M.
Porto extra!
Pläne gratis.
Sichern Sie sich sofort ein Los, da Loszahl gering und Nachfrage gross ist.
Thurmann,
Staatl. Lotterieeinnehmer, Lippstadt.

Heuaufzüge
mit selbsttätiger Entleerung
Schüttelsiebe
für Dreschmaschinen, liefern und bauen ein
Gebr. Kremer,
Maschinenfabrik,
Kickenbach w130
b. Altenhundem
Tel. 98 Amt Kirchhund.

Herren- Damen- **Wäsche**
fertigen an in bester Ausführung
Geschw. Kaiser
Wäsche-Fabrik
OLPE i. W.
Schützenstrasse 15
Telefon 135.

Mäuse
und Ratten können Sie mit meinem Mittel restlos vertilgen. Eine Portion, für kleineres Haus reichend, kostet 2. Rent.-Mk. postfrei. (w89
J. Reinelt,
Kammerjäger,
Niederschelden (Sieg).
Verkaufsstelle für Olpe: Drogerie Frerichmann.

Für schulentlassene Burschen im Alter bis zu 18 Jahren suchen wir geeignete
Arbeitsstellen
Anfragen ist 1,— GM. in Reichsgeld für Barauslagen beizufügen
Angebote an den kath. Männer-Fürsorgeverein Dortmund, Mühlenstraße 2a.